

# AUFFORSTUNGSPROJEKT BOLIVIEN (GOLD STANDARD)

20.04. – 03.05.2017

.....

Im Frühjahr 2017 wurde das Projekt in Bolivien von unserem stellv. Geschäftsführer Lars Forjahn und dem Forstexperten Wolfgang Lutz besucht. Wolfgang hat während seiner Zeit bei der GIZ (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit) langjährige Erfahrung in der Projektvaluation und der Durchführung von Forstprojekten auf der ganzen Welt gesammelt, so dass wir uns sehr gefreut haben über sein Angebot, uns bei der Begutachtung des Projekts zu unterstützen. Der etwa zwei Wochen andauernde Besuch diente dazu, die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Projektverantwortlichen auf die Arbeitsebene auszuweiten, die bisherigen Projektergebnisse zu evaluieren und gemeinsam vor Ort über Verbesserungspotentiale zu sprechen.

## 1. Ablauf der Reise

21 - 25. April:

Projektregion Bení am Madidi Nationalpark

26. April - 03. Mai:

Projektregion Santa Cruz de la Sierra

## 2. Besuche von Projektteilnehmern

Um einen guten Eindruck von den Bedürfnissen der Projektteilnehmer zu bekommen, waren wir während des Besuchs bei 23 Familien, die im Rahmen des Projekts mit uns zusammenarbeiten und auf ihren Flächen Bäume pflanzen. Insgesamt haben die Aufforstungen einen sehr guten Eindruck hinterlassen. Die Bauern sind sehr stolz auf ihre wachsenden Wälder und erklärten gerne und ausführlich, wie sich ihre Lebenssituation darstellt, warum sie sich für eine Teilnahme am Projekt entschieden haben und warum sie sich für welche Baumarten entschieden haben. Auf schon länger

bestehenden Flächen ist teilweise noch Teak zu finden, eine nicht heimische Baumart, die bei den Bauern in der Region bis vor wenigen Jahren als beste Baumart galt, da sie in den Anfangsjahren schnell wächst. Zudem kann das Holz gute Preise erzielen, ist überall bekannt und damit für den Export geeignet. Dass seit drei Jahren ausschließlich heimische Baumarten gepflanzt werden ist ein Erfolg des Projekts. Der Gesamtanteil des Teak liegt nun nur noch bei etwa 15%. Die heimischen Baumarten sind langfristig nicht nur für eine vielfältige ökologische Entwicklung gut, sondern auch für die Kleinbauern selbst. Gemischte Wälder mit heimischen Baumarten können sich besser gegen standortspezifische Schädlinge wehren und sie finden in den Böden gute Wachstumsbedingungen. Teak hingegen, so die Erfahrung vor Ort, wächst zwar in den Anfangsjahren schnell, dann jedoch nimmt der Stammdurchmesser nur noch sehr langsam zu.

Der Erfahrungsaustausch vor Ort führt dazu, dass die Kleinbauern vermehrt Empfehlungen zur Pflanzung heimischer Bäume bekommen, und zwar von Menschen, denen sie vertrauen: Von anderen Kleinbauern.

## 3. Projektstruktur

Ein wesentlicher Faktor für das Gelingen eines so langfristigen Projekts ist eine funktionierende Struktur vor Ort. Daher haben wir bei dem Besuch neben den Aufforstungsflächen ein besonderes Augenmerk auf die Anreizstrukturen, die Mechanismen zur Konfliktlösung und die Einbettung in die lokale Politik gelegt.

Der Aufbau dieser Strukturen hat uns beeindruckt. Auf der lokalen Ebene finden regelmäßig Veranstaltungen in den Projektregionen statt, um neuen Kleinbauern den Weg zu zeigen, wie sie sich mit

Aufforstungen ein zweites Standbein aufbauen können. Zudem finden zweimal jährlich Versammlungen aller bestehenden Teilnehmer statt. Diese Treffen verfolgen drei Ziele: 1. Die Vernetzung der Teilnehmer, die sich gegenseitig Tipps geben, bei konkreten Arbeitsschritten unterstützen und einen Beitrag zum politischen Engagement der Gemeinschaft leisten können. 2. Schulungen, um neu gewonnene Erkenntnisse über Anbaumöglichkeiten in der Region zu teilen. 3. Zudem wird im Rahmen dieser Treffen sichergestellt, dass die Meinung der Frauen ausreichend Platz in den Diskussionen erhält. Die Wünsche der Frauen haben erfahrungsgemäß einen langfristigeren Charakter und sind daher besonders wertvoll. Dass diese gehört werden, ist vor Ort aber nicht selbstverständlich und muss institutionalisiert sein.

Eine Ebene über diesen Versammlungen auf lokaler Ebene haben sich die Projektteilnehmer in sogenannten „Socios“ (etwa „Kooperativen“) zusammengetan, um ihre Interessen auf politischer Ebene gegen andere starke Interessensgruppen wie die der Rinderzüchter durchsetzen zu können.

#### 4. Aktuelle Situation (Stand Mai 2017)

Die Holzpreise sind in der Region in den letzten Jahren um die Hälfte gesunken. Dünnes Holz, welches weit weg vom Absatzmarkt produziert wurde, kann wegen seines geringen Werts und der hohen Transportkosten daher oft nicht gewinnbringend verkauft werden. Dieses Problem betrifft besonders die nördlichste Region Bení, die weit von den Absatzmärkten im Süden des Landes um die Wirtschaftsmetropole Santa Cruz de la Sierra entfernt liegt.

Somit ist bei den Projektteilnehmern in dieser Region zumindest beim Verkauf des Holzes Ernüchterung eingetreten. Dennoch sind fast alle Projektteilnehmer sehr zufrieden mit der Projektentwicklung. Die regelmäßigen Kontakte mit den sog. „Técnicos“, also ausgebildeten Forst- und Agrarfachleuten der Region, sind hierfür einer der wichtigsten Faktoren. Die (meist) jungen Männer bauen über viele Besuche Vertrauen bei den Kleinbauern auf. Sie sprechen deren Sprachen und Dialekte, kommen aus der Region, lernen die Familien kennen und haben dank ihrer Ausbildung und der Betreuung vieler Kleinbauern mit ähnlichen

Feld- und Forstprodukten viele hilfreiche Tipps zu Anbaumethoden oder empfehlenswerten Feldfrüchten. Manchmal müssen sie die Euphorie der Menschen bremsen, wenn diese drohen, sich durch neue Wälder und die Einführung von Agroforstsystemen in der Arbeitslast zu übernehmen.

Diese regelmäßige Beratung und die Vernetzung der Kleinbauern untereinander führen zu guten Ergebnissen sowohl in der Landwirtschaft als auch bei den Aufforstungen. Zudem hilft die Gemeinschaft im Rücken, wenn es zu Konflikten kommt. Einer Kleinbäuerin wurde von der Gemeinde ein Strommast mitten durch eine Waldfläche gebaut, woraufhin alle Bäume auf der Fläche starben. Die Regressansprüche hätte sie alleine gegenüber den Behörden nie durchsetzen können. Mithilfe des Projekts erhielt sie eine angemessene Entschädigung und konnte neu aufforsten. Somit wirkt die Interessenvertretung wie eine Versicherung.

#### 5. Ausblick

In den kommenden Jahren wird es wichtig sein, den eingeschlagenen Weg der Einnahmediversifizierung fortzuführen. Dafür wurde ein neues Sägewerk aufgebaut und Kooperationen mit lokalen Holzhändlern eingegangen. Durch die Wertsteigerung vor Ort kann auch dünnes Holz aus den ersten Durchforstungen gewinnbringend veräußert werden. Darüber hinaus nutzt das Projekt bislang noch nicht alle Möglichkeiten der Finanzierung. Die Stärkung der Rolle der Frauen in einer patriarchal strukturierten Region, der Schutz bestehender Wälder oder die Beratung zu nachhaltig profitablen Ernten ohne den Einsatz künstlicher Düngemittel sind Ansatzpunkte, in denen zusätzliche Spendenmittel eingenommen werden können. Zudem sind Gespräche mit den großen und qualitativ hochwertigen Schokoladeproduzenten aus Sucre geplant, um den Kleinbauern langfristige Absatzmärkte mit fairen Preisen zu sichern. Auf der Ebene der Projektentwickler ist eine Kooperation mit Forschungseinrichtungen geplant. Die erhobenen Primärdaten aus den vielen einzelnen Bodenproben und neuen Pflanzensammensetzungen in Form von Agroforstsystemen bilden eine interessante Datenbasis. Durch ihre Auswertung können Empfehlungen für neue Anbaumöglichkeiten im gesamten Amazonasebiet generiert werden.



Der wohl wichtigste Faktor für den weiteren Erfolg vor Ort ist allerdings der enorme Stolz und die Verantwortung, die die Kleinbauern für ihre Aufforstungen empfinden. Das stärkt sowohl die Erfolgswahrscheinlichkeit jeder einzelnen Aufforstung als auch die soziale Gemeinschaft der Projektteilnehmer.

Dieser soziale Aspekt ist wiederum wichtig für die mündliche Weitergabe der Projekterfolge vor Ort und damit die Rekrutierung neuer Kleinbauern.

## 6. Impressionen

